

Was leistet Familienbildung in der Region? Angebote – Zielgruppen – Handlungsperspektiven Dokumentation

Vor dem Hintergrund der landespolitischen Diskussionen zur Zukunft der Familienbildung im Freistaat hat die EAF Sachsen im September und Oktober 2018 in Görlitz, Plauen und Torgau mit lokalen Akteurinnen und Akteuren die Situation der Familienbildung im Land diskutiert. Knapp 50 Experten und Praktiker trafen sich nun auf dem Fachtag zur Familienbildung, um in Vorträgen und fünf thematischen Panels von 10 bis 16 Uhr die Ergebnisse dieser regionalen Gespräche auszuwerten, über Forderungen zu beraten, konkrete Maßnahmen für den Freistaat zu besprechen und Denkanstöße für die Zukunft zu geben.

Leider sorgte eine erste Grippewelle dafür, dass viele Teilnahmezusagen nicht eingehalten werden konnten.



In seinem Grußwort zitierte **Ulrich Menke**, Abteilungsleiter Jugend, Familie und Teilhabe im Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, den Schweizer Entwicklungspsychologen Jean Piaget mit den Worten: „Familie ist die wichtigste Schule für unser Leben.“ Und setzte fort: „Ich könnte auch sagen, Familie ist der Ort, an dem wir die ersten und prägendsten Bildungserfahrungen machen.“

Ulrich Menke verwies darauf, dass in den letzten Jahren mit Unterstützung des Freistaates einige wirkungsvolle Ansätze erprobt und umgesetzt werden konnten, wie das Modellprojekt der Eltern-Kind-Zentren, das in den Mehrgenerationenhäusern verankerte Projekt „Familien bilden Generationen“ oder auch die Familiengesundheitspaten. Bewährt habe sich ebenfalls die Anbindung von Familienbildung an Familienfreizeiten und Erholungsangebote. Weil viele Familien nur unzureichend über das Angebot an Familienbildung und Familienberatung informiert seien, werde gerade eine Datenbank entwickelt, die Familien die Suche nach passgenauen Bildungs- und Beratungsangeboten für ihre aktuelle Lebenssituation erleichtern soll. Wir wünschen uns ein Instrument, das Familien und Anbieter gleichermaßen aktiv nutzen.

Das Ministerium hat als Co-Gastgeber die Durchführung des Fachtages finanziell gefördert.

Für die eaf Sachsen e.V. als den anderen Gastgeber übernahm Geschäftsführerin Eva Brackelmann für den erkrankten Vorstand die Begrüßung.

Die eaf Sachsen e.V. koordiniert und betreut seit vielen Jahren die Familienbildungsangebote der EVLKS und die AG Familie als ein Netzwerk in der EVLKS. „Leitendes Interesse des Netzwerkes war und ist der Blick auf ‚Familie‘ unter verschiedenen Aspekten: Familie als gesellschaftlicher Kern, als Sozialform, als Bildungsort. Wir blicken unter gemeindlicher, soziologischer, politischer, bildungsspezifischer und seelsorglicher Perspektive auf Familie“, sagte Eva Brackelmann.



Fachtag Familienbildung, 27. November 2018, Deutsches Hygienemuseum Dresden

Das große Ziel unserer gemeinsamen Arbeit sollte ein lebensbegleitendes Familienbildungsangebot sein, das sich an den Bedarfen der Menschen orientiert. Fast überflüssig zu erwähnen, dass sich dies – nun nicht wirklich überraschend – mit dem Ziel des Staatsministeriums doch sehr deckt.

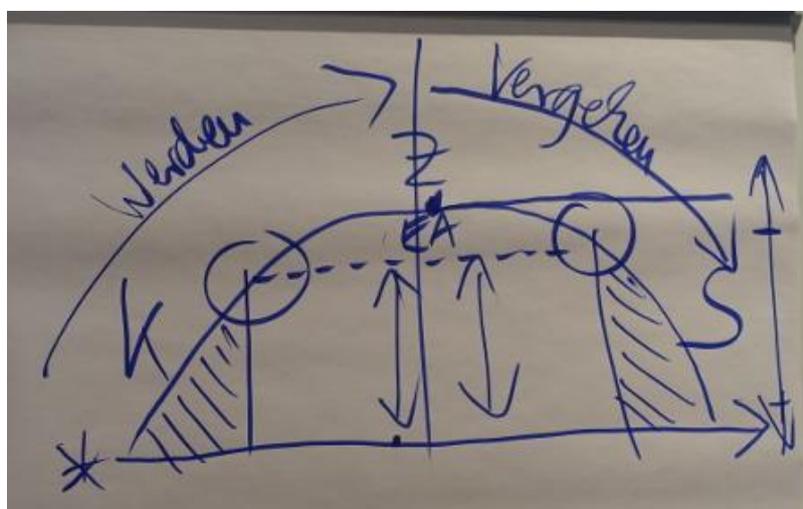
Den Auftakt für die inhaltliche Debatte lieferte **Dr. Michel Constantin Hille**, Professor an der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Hochschule Zittau / Görlitz, mit seinem Vortrag „**Intergenerativität als Schlüsselprinzip - Möglichkeiten und Grenzen wertschöpfender Generationenarbeit und die Rolle von Familienbildung**“.



Schnell hatte er das Publikum mit einem Wechsel aus theoretischen Ausführungen und lebensnahen Beispielen in seinen Bann gezogen.

„Ohne jeden Zweifel: Familie ist und bleibt wesentliche Sozialisationsinstanz. Sie ermöglicht Bildung und Entwicklung und sie stiftet Sicherheit und Orientierung, bestenfalls für alle Familienmitglieder. Aber Familie hat zunehmend auch eine gesamtgesellschaftliche Relevanz, wenn wir in die Lebensrealitäten der Menschen in den verschiedenen Sozialräumen blicken! Ein individuelles Wachsenkönnen in einem Familiensystem und in der Wahlfamilie, von dem alle

Generationen partizipieren können, erfordert ein intergeneratives Familienverständnis - ein Familien- und Bildungsverständnis über die klassische Familie und das klassische Lernen hinaus.



Anhand einer Grafik erläuterte Dr. Hille das Werden und Vergehen von der Kindheit (K) über das Erwachsenenalter (EA) mit dem Lebenszenit (Z) und die Seniorenphase. Jede Phase sei wiederum in viele Lebensabschnitte unterteilt. Die Wechselwirkung zwischen Menschen in den verschiedensten Phasen mache die Intergenerativität aus..

Schließlich sind wir wie noch nie zuvor mit zeiträumlichen und arbeitsweltlichen Entgrenzungen konfrontiert gewesen, die nicht selten Irritation und Verunsicherung in allen Generationenlagen auslösen! Kurzum: Die gesellschaftlichen Wandlungsprozesse haben auch zu einer massiven Veränderung des Bewältigungs- und Entwicklungsauftrags von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und älteren Menschen geführt.

Und so erleben wir nicht nur in Familien, sondern auch im sozialen Nahraum Belastungen und Bedarfe, Potenziale und Perspektiven, die moderiert werden müssen. Intergenerativität ist dafür ein Schlüsselprinzip, denn sie ermöglicht die so wichtigen Reflexions- und Aneignungsprozesse von Welt.“

Den Blick über den Tellerrand der sächsischen Erfahrungen in der Familienbildung lieferte **Dr. Christiane Fischer-Münnich** mit ihrem Schlaglicht zu **Angeboten für pflegende Angehörige in Dänemark**. Mitgebracht hatte sie dazu ein Interview mit ihrer Co-Autorin Helle Stentoft Dalum in englischer Sprache, von dem einzelne Passagen während des Vortrags eingespielt wurden. Beide arbeiten für das Ingenieur-, Planungs- und Managementberatungsunternehmen Ramboll.



Verwandte in der Pflege sind Ressource und brauchen andererseits selbst Unterstützung. Ressource sind sie, weil sie bei der Pflege helfen, zu wichtigen Terminen mitgehen können, mit ihrem Wissen zur Behandlung beitragen können und den Überblick über die verschiedenen Akteure in der Pflege behalten.

Bedarf der Unterstützung speist sich vor allem aus dem Umstand, dass die enge Verwandtschaftsbeziehung zum Pflegefall meist emotional besonders fordernd ist. Zudem kann die eigene Lebensqualität und Lebenskraft durch die Pflege gemindert werden.

Ziel der „Inklusion der Verwandten“ ist deren bessere Unterstützung, die Klärung der Erwartungen zwischen den pflegenden Angehörigen und den professionellen Fachkräften und die Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen beiden.

Dafür wurden Angebote zur Entlastung entwickelt wie der gesetzliche Anspruch der Betreuungsperson auf „Abruf für einige Stunden“, es gibt Gruppenangebote, um vor allem dem Gefühl der Vereinsamung entgegenzutreten, Einzelfallberatungen und Bildungsangebote.

Eine überraschend andere, weil nicht akademische, Sicht bot dann **Martina Hefter**. Zwar stand sie wie alle Rednerinnen und Redner am Pult, doch sie las aus ihrem Buch „Es könnte auch schön werden“.

Wie ist das, wenn die lieben Verwandten krank und schwach in mein Leben treten? Was passiert, wenn man allein in einem Pflegeheimzimmer stirbt? Wie und wo will ich selbst sterben? Werde ich überhaupt alt werden? Werde ich wirklich sterben? Und was ist mit dem Teufel, ist er verantwortlich? Worin besteht das Böse, das er angeblich verkörpert? Natürlich wollte sie mit ihren vorgetragenen Texten nicht alle Fragen beantworten. Dennoch gelang es ihr, die Zuhörerinnen und Zuhörer nachdenklich in die Mittagspause zu entlassen.

Fachtag Familienbildung, 27. November 2018, Deutsches Hygienemuseum Dresden

Bevor sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Diskussion in fünf Panels aufteilen, berichteten **Eva Brackelmann und Olaf Schmidt**, Projektreferent bei der eaf Sachsen e.V., über die **Ergebnisse der Regionalgespräche**.



2018 wurden gemeinsam mit dem Sozialministerium drei Regionalgespräche in Görlitz, Plauen und Torgau durchgeführt. Ziel war eine Bestandsaufnahme der Familienbildungsarbeit vor Ort. So unterschiedlich die Regionen, so unterschiedlich in Teilen auch die Ergebnisse, stellten die beiden Referenten fest.

Wichtigstes Ergebnis: Es gibt eine unglaubliche Vielfalt an Familienbildungsangeboten. Und der Wunsch nach einer besseren Vernetzung und Koordinierung war allgegenwärtig.

Lange Wege für Akteure und Zielgruppen besonders im ländlichen Raum, Personalmangel wurden als bedeutsame Hindernisse der Familienbildungsarbeit genannt.

Künftig sollen die Fachkräfte vor Ort mehr als „Türöffner“ für die Angebote genutzt und der inhaltliche Bedarf regelmäßig abgefragt werden. Die Bildungsangebote sollen niederschwellig sein und mit Angeboten der Familienerholung kombiniert werden.

Alle Mitwirkenden des Fachtages in den Panels mit der Tagesmoderation Georg Teichert



Ergebnisse der inhaltlichen Panels

In fünf thematischen Panels diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zwei Stunden. Für jedes Panel gab es mehrere Initialvorträge, um der Diskussion eine fachliche Grundlage geben zu können.

Panel I: Das Potential der jungen Alten: Das Generationenverhältnis neu denken

Moderation: Prof. Dr. Irene Schneider-Böttcher

ExpertInnen:

- Sabine Schmerschneider (EEB)
- Kristina Barczik, Projektleiterin Medienzentrum TU Dresden
- Hartmut Jeromin, Leiter AG Senioren und Ruheständler, Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Sachsen

Ergebnisse

Hohe Diversität der Zielgruppe – engagiert, an Gestaltung interessiert, mit hohem Selbstbewusstsein

„Das kalendarische Alter ist kein hinreichendes Unterscheidungsmerkmal“

Zugänge:

- Vorbereitungskurse
- Bekanntmachen von Angeboten
- Selbstbestimmt Inhalt und Methoden gestalten

Politische Ebene:

- Formen der Mitbestimmung sichern
- Auftrag neu formulieren
- Integrative Angebote

Familienbildung:

- Unter Einbindung der jungen Alten denken
- Generationenübergreifende Angebote
- Netzwerke regional bauen

Maßnahmen:

- „Paten“ für junge Menschen
- Familienpaten
- Generationenmanagement im Arbeitsleben stärken
- „Kümmerer“ – als Mittler zwischen den Generationen
- Familienbegleiter
- Alltagskompetenzen vermitteln
- Orte der Begegnung schaffen
- Projekte verstetigen

Panel II: Familienbildung im ländlichen Raum: Bedarfe ermitteln, Lücken schließen

Moderation: Dr. Olaf Schmidt, eaf-Sachsen

ExpertInnen:

- Beate Franze, Geschäftsführerin Ländliche Erwachsenenbildung im Freistaat Sachsen
- Prof. Dr. Ulrich Klemm, Geschäftsführer Sächsischer Volkshochschulverband

I. Einstieg

Nach der Begrüßung durch die Moderation und einer Verständigung über den Ablauf diskutierten die Teilnehmenden zum Einstieg über Lukas Rietzschels Roman „Mit der Faust in die Welt schlagen“ (Ullstein Verlag 2018), in dem es um die Radikalisierung von Jugendlichen in Ostsachsen und damit auch um die Probleme des ländlichen Raums geht.

II. Input-Referate:

Danach hielten die ExpertInnen, Beate Franze, Geschäftsführerin der Ländlichen Erwachsenenbildung im Freistaat Sachsen, und Prof. Dr. Ulrich Klemm, Geschäftsführer des Sächsischen Volkshochschulverbandes jeweils ein Input-Referat (beide ausführlich als Anlage).

Impuls1:

Frau Franze stellte Aufgaben und Tätigkeiten der Ländlichen Erwachsenenbildung mit ihren unterschiedlichen Themenbereichen und Schulungs-Standorten vor, insbesondere die Familienbildungsangebote. Abschließend benannte sie die wichtigsten Probleme des ländlichen Raums aus ihrer Sicht:

Ein Großteil der Arbeit im Bildungsnetzwerk der Ländlichen Erwachsenenbildung werde ehrenamtlich geleistet. Aus beruflichen Gründen müssten aber vielen Menschen ihre Heimat verlassen. Diese fehlten nun im ländlichen Raum, zum Beispiel für die Vereinstätigkeit.

Junge Eltern pendelten oft zur Arbeit; sie möchten Bildungsangebote am Wohnort wahrnehmen. Benötigt würden Bildungsräume oder Treffpunkte in den Gemeinden.

Jede Altersgruppe habe ihre eigenen Bedürfnisse. Ältere Menschen bevorzugen zum Beispiel Bildungsangebote, die am Vormittag oder am frühen Nachmittag stattfinden.

Die Anzahl der Kursteilnehmer sollte variieren können. Wenn sich etwa nur drei Menschen weiterbilden möchten, müsse dies auch förderrechtlich, finanziell, organisatorisch umgesetzt werden können.

Als Wunsch für die Zukunft formulierte Frau Franze, dass die Kleinteiligkeit der Gemeinden erhalten bleiben müsse. Es gebe viel Eigeninitiative, die gefördert werden sollte. Gerade auf dem Lande ließe sich an Traditionen anknüpfen, besonders im Bereich des Vereinswesens.

Prof. Dr. Klemm regte zu Anfang seiner Ausführungen an, die Familienbildung nicht immer nur unter dem sozialen Aspekt zu betrachten, sondern aus der Bildungsperspektive. Darum sollten sich nicht allein das Sozial -, sondern auch das Bildungs- und nicht zuletzt das Wirtschaftsministerium mit der Familienbildung befassen.

Fachtag Familienbildung, 27. November 2018, Deutsches Hygienemuseum Dresden

Impuls 2:

Danach schilderte Prof. Klemm kurz die Situation der Volkshochschulen in Sachsen. Die Angebote würden mehrheitlich von Frauen zwischen 25 und 75 Jahren wahrgenommen. Bei den Angeboten spiele, der demografischen Entwicklung entsprechend, Intergenerativität eine wichtige Rolle. Zugebenermaßen seien im Bereich Familienbildung die Volkshochschulen aber nicht sehr stark aufgestellt.

Auf der Grundlage seiner Erfahrungen und bisherigen Beschäftigung mit dem Thema Familienbildung im ländlichen Raum formulierte Prof. Klemm vier Thesen, die im Folgenden auch als Grundlage für die Diskussion im Plenum dienen:

1. Das sächsische Weiterbildungsgesetz verfare nach dem Gießkannenprinzip. Das Förderparadigma sollte sich aber nicht mehr quantitativ ausgerichtet sein, sondern sich qualitativ orientieren.
2. Die Menschen kommen nicht mehr von selbst zu den Angeboten. Daher müsse eine aufsuchende Bildungsarbeit betrieben werden, die auf die Menschen zugeht. Die Didaktik der Inhalte sollte verändert werden, weg von einer belehrenden, hin zu einer Dialog-Didaktik. Zuvor müssten Bedarfsstudien durchgeführt werden.
3. Die einzelnen Akteuren arbeiten viel zu isoliert. Eine Vernetzung ist dringend notwendig. Daher sollten eine Kultur der Kooperation gefördert und ein regionales Bildungsmanagement eingerichtet werden.
4. Die Infrastruktur muss erneuert werden. Es müssen verlässliche Orte vorhanden sein, an denen sich die Menschen treffen und austauschen können. Dazu gehörten auch hauptamtliche personelle Ressourcen.

Als Eckpunkte einer Qualitätsentwicklung der Familienbildung im ländlichen Raum nannte Prof. Klemm schlagwortartig: „Bildung – Begegnung – Begleitung – Beratung“.

III. Diskussion

In der folgenden Diskussion, an der sich alle Teilnehmenden des Plenums rege beteiligten, wurden die Ergebnisse aus den Regionalgesprächen und die von den ExpertInnen ausgeführten Probleme und Forderungen mit zahlreichen konkreten Beispielen veranschaulicht und ergänzt. Insbesondere wurde immer wieder hervorgehoben, dass

- zwischen den verschiedenen Anbietern viel zu wenig Kommunikation stattfinde.
- die Menschen im ländlichen Raum vielfach nicht in der Lage seien, neben der Arbeit und Kinderbetreuung noch Familienbildungsangebote wahrzunehmen, zumal wenn diese an entfernten Orten stattfänden.
- der Erwachsenenbildung im ländlichen Raum kein hoher Wert zuerkannt werde. Politiker hielten dazu zwar gerne Sonntagsreden, es werde in Wahrheit aber wenig unternommen. In diesem Bereich hielte sich die Solidarität der Sachsen, zum Beispiel der Kommunen zueinander, sehr in Grenzen.
- der ländliche Raum über keine Lobby verfüge.
- die Rahmenbedingungen teilweise blamabel sei, beispielsweise wenn Veranstaltungen nicht stattfinden könnten, weil Vortragenden kein ausreichendes Honorar gezahlt werden könne.

Fachtag Familienbildung, 27. November 2018, Deutsches Hygienemuseum Dresden

- dass gerade auf dem Lande der eingeführte Begriff „Familienbildung“ auf Vorbehalte oder schlicht Unverständnis stoße. Es sei wünschenswert, hier eine präzisere, anschaulichere und insgesamt „niederschwelligere“ Bezeichnung zu finden.

Ergebnisse

Zusammenfassend wurde als wichtigste Maßnahmen, die für die Familienbildung im ländlichen Raum ergriffen werden sollten, formuliert:

Vernetzung und Koordination der Familienbildung auf Landkreisebene durch hauptamtliches Personal. Kooperative Initiativen sollten gefördert werden.

- Auskömmliche Finanzierung der Einrichtungen und Anbieter durch den Freistaat, nicht nach dem Gießkanneprinzip, sondern flexibel.
- Schaffung von wohnortnahen und beständigen Orten für Bildung, Beratung, Begegnung und Begleitung. Dafür müsste eine unbürokratische Raumnutzung ermöglicht werden. Dies könnte, an vorhandene Einrichtungen und Traditionen anknüpfend, auch von Vereinen oder Einzelpersonen vor Ort geleistet werden.
- Niederschwellige Angebote, die sich zielgruppenspezifisch an den Bedürfnissen der Menschen orientieren: „Komm“-Formate müssten durch „Geh“-Formate ersetzt werden. Zur Niederschwelligkeit gehört auch, die hergebrachte Begrifflichkeit zu hinterfragen und über Alternativen zur eingeführten Bezeichnung „Familienbildung“ nachzudenken.

Panel III: Migration – Integration – Inklusion: Wie gelingt Teilhabe an Familienbildung für alle Familien?

Moderation: Eva Brackelmann, Geschäftsführerin eaf Sachsen

ExpertInnen:

- Sonja Golinski, ehem. Leiterin Inklusives Nachbarschaftszentrum Lindenau
- Ute Birckner, Geschäftsführerin eaf Thüringen

Ute Birckner, Geschäftsführerin eaf Thüringen

Kegnigte Eltern – Neue Spielräume für Erziehende

Broschüre, Kartenset und Methodenanleitung - Ein Elternbildungsmaterial mit einem inklusiven, kultursensiblen Ansatz

In einer Kooperation von eaf Thüringen und Evangelischer Erwachsenenbildung Thüringen entstand aus einer Idee von Anna Ruffert & Ute Birckner folgender Ansatz zur partizipativ-dialogischen Elternbildung. Das Konzept entwickelte sich aus der Grundfrage: Was beschäftigt Eltern tatsächlich im Rahmen ihres familiären Erziehungsalltags?

Im ersten Schritt wurden gemeinsam mit Eltern in Weimar Elternfragen gesammelt.

Im nächsten Schritt wurden diese Fragen in verschiedensten Elternrunden gemeinsam diskutiert. Dazu wurden partizipativ- dialogische Methoden entwickelt. Die alltags-basierten Elternfragen und die vielfältigen Herangehensweisen, Ansätze und Denkweisen in den Antworten wurden schriftlich festgehalten und in einer Broschüre veröffentlicht.

Eltern sind hier sowohl die Fragen als auch die Experten selbst.

Die Broschüre ist kein Elternratgeber.

Vielmehr macht sie deutlich, dass es bei Erziehungsfragen nicht DIE Antwort gibt, sondern dass verschiedene Wege und Ansätze zum Ziel führen. Schon das Lesen der Elternfragen regt zum Auseinandersetzen mit eigenen Werten und Haltungen an.

Grundlage für die Durchführung und den Einsatz des Kartenmaterials ist eine achtsame, kultursensible Moderation. Dieser Aspekt, in Verknüpfung mit der Mehrdimensionalität der Elternfragen macht eine Fortbildung für den Einsatz des Elternbildungsmaterials notwendig.

Zielgruppe für die Fortbildung sind alle Erziehenden, hauptamtliche Fachkräfte und ehrenamtliche Akteure der familienbezogenen Arbeit mit mindestens pädagogischen Erfahrungen.

Neue Spielräume für Erziehende ist vielfältig im Rahmen unterschiedlichster Settings der Eltern- und Familienbildungs- und Familienarbeit einsetzbar: u.a. in Mehrgenerationenhäusern, Familienbildungsstätten, Kitas, Familienzentren, Kirchgemeinden, im Rahmen von Kinder- und Jugendgruppen, Elternbegleitung, Erziehungs- und Familienberatung und Familienerholungsmaßnahmen und im Kontext von Fort- und Weiterbildungen professionell Erziehender.

Sonja Golinski, ehem. Leiterin Inklusives Nachbarschaftszentrum Lindenau

Sonja Golinski hat in Kooperation mit Akteurinnen und Akteuren im Stadtteil Leipzig-Lindenau/ Stadtbezirk Leipzig Alt-West im Rahmen ihrer Tätigkeit beim Mobilen Behindertendienst Leipzig e.V. in 2013 ein Inklusives Nachbarschaftszentrum eröffnet. Wichtig war die Kooperation mit AkteuerInnen vor Ort und eine Öffnung der Räumlichkeiten für andere Initiativen und Gruppen. So wurden Begegnungsmöglichkeiten geschaffen und Menschen aus unterschiedlicher kulturellen und sozialen Milieus konnten unkompliziert in den Austausch treten.

Fachtag Familienbildung, 27. November 2018, Deutsches Hygienemuseum Dresden

Spannend wäre der Umgang mit den eigenen „Bildern im Kopf gewesen“, so Frau Golinski, denn alle Menschen tragen ein Bild von ‚Menschen mit Behinderungen‘ mit sich und es sei eine Herausforderung gewesen, diese Bilder individuell zu verändern. Dies gelte für die dort arbeitenden Ehrenamtlichen sowie für die hauptamtlichen.

Letztlich funktionieren die Angebote nur in Kooperationen und die Zusammenkunft der unterschiedlichen Professionen.

Das Inklusive Nachbarschaftszentrum hat sich im Laufe der Zeit für viele Formate und Inhalte geöffnet und sei stark auch von ehrenamtlichen Gruppen getragen, die ihre Treffen und Veranstaltungen dort durchführen.

Ergebnisse

Was kann Sachsen, was kann die Ev-Luth. Landeskirche Sachsens lernen?

- Zum Bereich Inklusion und Integration sollte eine kontinuierliche Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse auf den jeweiligen Ebenen durchgeführt werden (Kommune/ Land, Kirchgemeinden/ Landeskirche).
- Dies könne durch eine Integrierte Sozialraumplanung geschehen. Dazu müssen alle Kommunen ins Boot.
- Eine Netzwerkstruktur und Koordination von Familienbildungsangeboten (nicht nur im Bereich Integration und Inklusion) sei erforderlich.
- In den verschiedenen Ausbildungen müsse der Bereich Diversität Bestandteil werden bzw. intensiviert werden.
- Eine kontinuierliche Weiterbildung der Hauptamtlichen wurde stark gewünscht.

Welche konkreten Maßnahmen sind vorstellbar?

- Familienbildung müsse als staatliche Aufgabe auf den verschiedenen Ebenen verstanden werden. Hierzu könne eine Gesetzesänderung beitragen.
- Synergien der verschiedenen professionellen und ehrenamtlichen Angebote müssen gefördert werden und als Förderbedingung seien Kooperationen denkbar.
- Barrierefreiheit für die Angebote der Familienbildung müssen unkompliziert finanzierbar sein.
- Eine Finanzierung müsse kontinuierlich und Planungssicher erfolgen.
- Reflexion der eigenen Arbeit müsse vorausgesetzt werden

Blick in die Zukunft: Wo steht die Familienbildung in Sachsen in drei Jahren?

- In allen sächsischen Kommunen (Landkreise und Kreisfreie Städte) ist die Familienbildung mit einer Regelfinanzierung ausgestattet.
- Eine Koordinierung erfolgt nicht nur in den Kommunen, sondern auf Landesebene haben die zuständigen Stellen Netzwerk und Austauschmöglichkeiten der Familienbildungsangebote geschaffen.
- Es findet eine regelmäßige Bedarfsabfrage statt.
- Die Personalausstattung beträgt 1: 10.

Panel IV: #Familie: Der Einsatz digitaler Medien in der Familienbildung

Moderation: Dr. Annette Rehfeld-Staudt, Referatsleiterin Bildung online, Sächs. Landeszentrale für politische Bildung

ExpertInnen:

- Heidi von Schmidsfeld, Referentin Sächsische Landesmedienanstalt (SLM)
- Dr. Karsten Fritz, Geschäftsführer Medienkulturzentrum Dresden
- Kristina Richter, Netzwerk Medienbildung Dresden (NMBD)

Ergebnisse

Was kann SN aus den Befunden der Regionalgespräche und den Beiträgen der ExpertInnen mitnehmen?

- Das Thema Mediennutzung ist eines der zentralen Themen, die Familien heute beschäftigen. Insbesondere die Mediennutzung sollte auch Gegenstand von Maßnahmen der Familienbildung sein.
- Problematisches Mediennutzungsverhalten findet sich auch bei den Erwachsenen. Das Thema sollte im Dialog zwischen den Generationen behandelt werden.
- Digitale Medien sind jedoch nicht nur Gegenstand von Bildungsmaßnahmen, sie können im Bereich der Familienbildung auch zur Lösung der in den Regionalgesprächen aufgeworfenen Probleme beitragen.

Welche konkreten Maßnahmen sollte SN umsetzen?

Der Einsatz digitaler Medien in der Familienbildung ist nicht die alleine selig machende Methode, hilft aber dabei, einige Probleme zu lösen:

- **Fehlende Koordinierung und Vernetzung**
Immer wieder wurde betont, dass es zwar eine Vielfalt von Angeboten gebe, die unterschiedlichen Träger aber oft nichts voneinander wüssten.
Hier könnte eine zentrale Koordinierungsstelle Abhilfe schaffen, die die unterschiedlichen Angebote auf einer gemeinsamen Website oder Datenbank bündeln müsste. (Ansätze in dieser Richtung gibt es bereits z.B. der Kita-Bildungsserver, auch ist eine Koordinierungsstelle für Medienbildung mit zugehörigem Online-Auftritt im Entstehen)
Problematisch dabei: Wo sollte diese Koordinierungsstelle angesiedelt sein? Wer kommt für die Kosten auf? Wie lassen sich die Daten immer aktuell halten?
- **Schwierige Erreichbarkeit der Teilnehmer für Maßnahmen der Familienbildung**
Dieses Problem wurde sowohl mit Blick auf das geringe Zeitbudget vieler Eltern diskutiert, als auch hinsichtlich der Frage, wie man an schwer erreichbare Zielgruppen heran kommt.
Hier können digitale Medien generell die Sichtbarkeit von Angeboten der Familienbildung erhöhen, indem die (vor allem sozialen) Medien genutzt werden, in denen die Eltern ohnehin unterwegs sind.

Fachtag Familienbildung, 27. November 2018, Deutsches Hygienemuseum Dresden

Problem dabei: Fachkräfte in der Familienbildung sind keine Social Media Manager und müssten dies noch „nebenbei“ leisten. Hierfür sind sowohl Zeit als auch Qualifikation der Multiplikatoren wichtig. Insbesondere bezüglich der Themen Datenschutz, Urheberrecht sowie spezieller rechtlicher Fragen ist eine Schulung der Fachkräfte nötig, damit die Hemmschwelle zur Nutzung der digitalen Medien abgebaut wird.

Auch neue digitale Formate wie Webinare, Online-Chats oder blended Learning würden Angebote der Familienbildung auch für die Zielgruppen erreichbar machen, die aufgrund räumlicher Entfernung und zeitlicher Beschränkungen nur schwer erreichbar sind. Hier wurde auf entsprechende Erfahrungen aus Österreich verwiesen.

Problematisch dabei: Bildungsmaßnahmen leben vom direkten Kontakt der Teilnehmenden, digitale Formate können eine gute Ergänzung aber kein Ersatz für analoge Angebote sein.

Blick in die Zukunft. Wo stehen wir in drei Jahren?

- Es gibt ein breites Angebot an Maßnahmen der Familienbildung online wie offline, das sich den Interessenten über ein selbst erklärendes zentrales Internetportal erschließt.
- Wer Interesse an Bildungsmaßnahmen für sich und seine Familie hat, findet rasch über das Netz ein passendes Angebot in seiner Region, das seinen Bedürfnissen entspricht. Die Einrichtungen der Familienbildung erhalten fachkundige Unterstützung beim Aufbau und der Pflege ihrer Online-Angebote.

Panel V: Nur für die Mittelschicht? Welche Zielgruppen kann Familienbildung erreichen?

Moderation: Sylke Bilz, Felsenweg-Institut Dresden

ExpertInnen:

- Brunhild Fischer, Geschäftsführerin SHIA
- Christoph David Schumacher & Katrin Auerswald, Tüpfelhausen e.V./ Familienzentrum Leutzsch

Ergebnisse

Familienbildung kann alle erreichen:

- Wenn sie auf Interessenlagen reagiert (was brauchen Eltern, was brauchen Familien?)
- Wenn sie günstige Zeiten beachtet
- Wenn alle Anbieter zusammenarbeiten
- Wenn die professionellen Akteure sich als Vermittler verstehen

Was sind Türöffner oder Schnittstellen?

- Unterstützung bei Beantragung von finanzieller Förderung – schafft Vertrauen
- Mund-zu-Mund-Propaganda
- Kleiderkammer – Helfen und Geben
- Elterncafé
- Soziale Medien – zur Vermittlung von Wertschätzung, Ansprechbarkeit zeigen

Was geben wir der Familienbildung in Sachsen mit?

- Kontinuität in den strukturellen Rahmenbedingungen
- integrierte Sozialraumplanung
- flexibles Budget für aktuelle Bedarfe

Welche konkreten Maßnahmen für Land / Kommune / Kirche?

- Abbau von bürokratischen Hürden
- Familienbildung als Selbstbildung / lebensbegleitendes Empowerment
- Familienbildung in drei Jahren?
- Familienbildung ist für alle da und erreicht alle!

Fachtag Familienbildung, 27. November 2018, Deutsches Hygienemuseum Dresden

Impressionen aus den Panels

Panel 1



Panel 2



Panel 3



Panel 4



Panel 5



Den Vortrag und die Inputs zum Fachtag finden Sie hier:

'Präsentation' Professor Dr. Michel Constantin Hille, Hochschule Zittau

https://www.eaf-sachsen.de/fileadmin/user_upload/doc/Dokumentationen/FT_FaBi_Hille_Praesentation.pdf

'Generativität' Professor Dr. Michel Constantin Hille, Hochschule Zittau

https://www.eaf-sachsen.de/fileadmin/user_upload/doc/Dokumentationen/FT_FaBi_Hille_Generativitaet.pdf

'Entgrenzung' Professor Dr. Michel Constantin Hille, Hochschule Zittau

https://www.eaf-sachsen.de/fileadmin/user_upload/doc/Dokumentationen/FT_FaBi_Hille_Entgrenzung.pdf

'Abstract' Professor Dr. Michel Constantin Hille, Hochschule Zittau

https://www.eaf-sachsen.de/fileadmin/user_upload/doc/Dokumentationen/FT_FaBi_Hille_Abstract.pdf

Fachtag Familienbildung, 27. November 2018, Deutsches Hygienemuseum Dresden

Input Panel 1 Kriszina Barczik, Projektleiterin Medienzentrum TU Dresden

[https://www.eaf-](https://www.eaf-sachsen.de/fileadmin/user_upload/doc/Dokumentationen/FT_FaBi_Barczik_Panel1.pdf)

[sachsen.de/fileadmin/user_upload/doc/Dokumentationen/FT_FaBi_Barczik_Panel1.pdf](https://www.eaf-sachsen.de/fileadmin/user_upload/doc/Dokumentationen/FT_FaBi_Barczik_Panel1.pdf)

Input Panel 2 Beate Franze, Geschäftsführerin Ländliche Erwachsenenbildung im Freistaat Sachsen

[https://www.eaf-](https://www.eaf-sachsen.de/fileadmin/user_upload/doc/Dokumentationen/FT_FaBi_Franze_Panel2.pdf)

[sachsen.de/fileadmin/user_upload/doc/Dokumentationen/FT_FaBi_Franze_Panel2.pdf](https://www.eaf-sachsen.de/fileadmin/user_upload/doc/Dokumentationen/FT_FaBi_Franze_Panel2.pdf)

Input Panel 3 Ute Birckner, Geschäftsführerin eaf Thüringen

[https://www.eaf-](https://www.eaf-sachsen.de/fileadmin/user_upload/doc/Dokumentationen/FT_FaBi_Birckner_Panel3.pdf)

[sachsen.de/fileadmin/user_upload/doc/Dokumentationen/FT_FaBi_Birckner_Panel3.pdf](https://www.eaf-sachsen.de/fileadmin/user_upload/doc/Dokumentationen/FT_FaBi_Birckner_Panel3.pdf)

Input Panel 4 Heidi von Schmidfeld, Referentin Sächs. Medienanstalt (SLM)

[https://www.eaf-](https://www.eaf-sachsen.de/fileadmin/user_upload/doc/Dokumentationen/FT_FaBi_v.Schmidfeld_Panel4.pdf)

[sachsen.de/fileadmin/user_upload/doc/Dokumentationen/FT_FaBi_v.Schmidfeld_Panel4.pdf](https://www.eaf-sachsen.de/fileadmin/user_upload/doc/Dokumentationen/FT_FaBi_v.Schmidfeld_Panel4.pdf)